

Internationale Begegnung mit 50 Jugendlichen in Greifswald

Wesendorfer berieten über die Themen Wirtschafts- und Energiekrise, Klimawandel, Inflation und Krieg

Von Hans-Jürgen Ollech

Wesendorf. Der Partnerschaftskreis der Samtgemeinde Wesendorf (PKSW) traf sich im Rahmen eines internationalen Jugendprojektes zum Thema „Europa zwischen Wirtschaftskrise, Klimawandel, Energiekrise, Inflation und Krieg“ mit 50 Jugendlichen und zehn Betreuungskräften aus Deutschland, Polen, Ungarn und Litauen in Greifswald.

Auch zwei Jugendliche aus der Ukraine, die durch das Integrationsbüro in Gifhorn vermittelt wurden, nahmen daran teil, um zu erfahren, was auf der Ebene der europäischen, partnerschaftlichen Verbindungen läuft. Die Partner aus Frankreich waren diesmal nicht dabei, da es ihnen zeitlich nicht möglich war, begründete Christiane Dittmann-Martin, Vorsitzende des PKSW, die Absage der französischen Freunde und bedauerte dies sehr. Nach der Ankunft in Greifswald fanden in gemischten Gruppen Teamspiele einschließlich einer Rallye mit pädagogischer Beglei-

tung eines „Zip-Teams“ der Erlebniswelt Greifswald statt – so lernten sich die Jugendlichen erstmal kennen. Am zweiten Tag folgten dann verschiedene Workshops zu den Themen Wirtschaftskrise, Klimawandel, Energiekrise, Inflation und Krieg. Dabei präsentierte die deutsche Gruppe ihren Beitrag zur „Energiekrise in Deutschland und Vorstellung des Energiestandortes Lubmin“. Die litauische Gruppe beschäftigte sich mit der Pandemie bis hin zu Klimawandel und Energiekrise, Inflation und Krieg in der Uk-

raine. Gemeinsam fuhren alle Teilnehmenden nach Lubmin, um den Energiestandort sowie auch den Rückbau des Atomkraftwerkes zu besichtigen und Fakten zu diesem Thema in Erfahrung zu bringen.

Am dritten Projekttag beschäftigten sich die Jugendgruppen mit dem Thema „Müll im Meer“, insbesondere der Ostsee. Jeweils zwei Ländergruppen nahmen gemeinsam Themen wie „Gefahren für den Lebensraum Meer und möglicher Schutz der Meere“ intensiv unter die Lupe. Ein Vortrag auf dem Tradi-

tionsschiff im IGA-Park über die Gefahren von Waffen, Munition und Kriegsgerät aus dem ersten und zweiten Weltkrieg in der Ostsee vertiefte das Thema.

Auch ein Besuch im Max-Planck-Institut war Teil der internationalen Jugendbegegnung, um Grundlagen der Fusionsforschung und der Kernenergie als Energiequelle in Erfahrung zu bringen. Die ursprünglich geplante Fahrradrallye fiel wegen schlechtem Wetter aus und wurde spontan durch einen Besuch im Ozeaneum in Stralsund ersetzt: Da sich dieses eingehend mit der Verschmutzung der Meere auseinandersetzt, war der Besuch eine weitere Bereicherung des Jugendprojektes. Alle Teilnehmenden der internationalen Jugendbegegnung bekamen für ihre engagierte Mitarbeit an den Projekten zum Abschluss einen Youthpass ausgehändigt. Das internationale Jugendprojekt des PKSW wurde durch „Jugend für Europa“ in Bonn mit dem Programm „ERASMUS“ für Jugendaustausch finanziell besonders stark gefördert.



„Jugend für Europa“ in Greifswald: Auch der Partnerschaftskreis Samtgemeinde Wesendorf war dabei.

FOTO: PRIVAT

Energiekrise beschäftigt Jugendliche

Wesendorfer bei internationalem Treffen in Greifswald

Wesendorf – Der Partnerschaftskreis Samtgemeinde Wesendorf (PKSW) beendete kürzlich ein weiteres internationales Jugendprojekt zum Thema „Europa zwischen Wirtschaftskrise, Klimawandel, Energiekrise, Inflation und Krieg“ und kam dazu mit 50 Jugendlichen und zehn Betreuern aus Deutschland, Polen, Ungarn und Litauen in Greifswald zusammen.

Auch zwei Jugendliche aus der Ukraine, die durch das Integrationsbüro in Gifhorn vermittelt wurden, nahmen daran teil, um zu erfahren, was auf der Ebene der europäischen, partnerschaftlichen Verbindungen läuft. „Die Partner aus Frankreich waren diesmal nicht dabei, da es ihnen zeitlich nicht passte“, berichtete Christiane Dittmann-Martin, Vorsitzende des PKSW. In gemischten Gruppen fanden Teamspiele einschließlich einer Rallye mit pädagogischer Begleitung eines „Zip-Teams“ der Erlebniswelt Greifswald statt, damit sich die Jugendlichen kennenlernen konnten.

Am zweiten Tag folgten dann die Workshops. Dabei präsentierte die deutsche Gruppe ihren Beitrag zur „Energiekrise in Deutschland und Vorstellung des Energie-

standortes Lubmin“. Anschließend folgte eine Fahrt nach Lubmin, um den Energiestandort zu besichtigen, um sich ein Bild über den Rückbau des Atomkraftwerkes zu machen und um Fakten zu sammeln.

Ein weiteres Thema, mit dem sich die Jugendlichen beschäftigten, war „Müll im Meer“ sowie die „Ostsee, das Meer vor unserer Tür“. In Gruppen wurden Themen wie „Gefahren für den Le-

bensraum Meer und möglichen Schutz der Meere“ unter die Lupe genommen. Anschließend folgte ein Vortrag über die Gefahren von Waffen, Munition und Kriegsgüter aus dem 1. und 2. Weltkrieg in der Ostsee.

Des Weiteren gehörten Besuche im Max-Planck-Institut dazu, um Grundlagen der Fusionsforschung und der Frage nach Kernenergie als Energiequelle für die Zukunft in Erfahrung zu bringen.

Am letzten Tag der internationalen Jugendbegegnung gab es weitere Beiträge der polnischen und ungarischen Gruppe sowie eine Gesamtevaluation des Projekts. Bevor die Heimreise angetreten wurde, erhielten alle Teilnehmer den Youthpass.

Das internationale Jugendprojekt des PKSW wurde durch „Jugend für Europa“ in Bonn mit dem Erasmus-Programm für Jugendaustausch finanziell gefördert. oll



Dank der Förderung durch das Erasmus-Programm konnte der Partnerschaftskreis Samtgemeinde Wesendorf an einem Jugendprojekt in Greifswald teilnehmen. Das Foto zeigt Jugendliche aus Deutschland, Polen, Ungarn und Litauen.

FOTO: PRIVAT



Immer rostiger wird die Munition, die auf dem Meeresgrund liegt – für ihre Bergung wird allerdings viel Geld benötigt.

FOTO: FORSCHUNGSTAÜCHZENTRUM CAU KIELDPA

„Noch ist die Munition bergbar“

Fachleute debattieren über den Zustand von Ost- und Nordsee

Kiel – Die Ostsee kann aus Expertensicht bis 2040 frei von Weltkriegsmunition sein, wenn ausreichend Geld bereitgestellt wird. „Technisch ist das möglich“, sagte Prof. Jens Greinert vom Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel bei einer Konferenz mit rund 170 deutschen Meereswissenschaftlern. „Da leuchten mir die Augen“, erklärte Tobias Goldschmidt (Grüne), Schleswig-Holsteins Umweltminister. Das Land sei bereit, sich auch in Zeiten knapper Kassen finanziell an der Entsorgung zu beteiligen.

In der deutschen Nord- und Ostsee liegen Experten zufolge 1,6 Millionen Tonnen Kriegsmunition auf dem Meeresgrund. Mittlerweile hat der Bundestag 100 Millionen

Euro zum Einstieg in die Entsorgung bewilligt. 2024 solle es in der Ostsee „pilotmäßig“ losgehen, um zu lernen, wie Munition aus Versenkungsgebieten geräumt werden kann, sagte Marinegeologe Greinert. „Das hat noch keiner gemacht.“

Giftstoffe sind bereits bei Fischen nachweisbar

Der Handlungsdruck sei groß, weil ökologische Konsequenzen definitiv da seien, sagte Greinert. „Wir wissen, das karzinogene, mutagene Stoffe aus der konventionellen Munition, TNT und Umbauprodukte, ins Ökosystem gehen – wir können das nachweisen insbesondere in den Verdauungstrakten von Fischen und Muscheln.“

Zum Glück sei die Konzentration bisher sehr niedrig und für den Menschen toxisch nicht relevant. Aber die Munition roste weiter durch. Werde jetzt nicht gehandelt, werde die Menge des freigesetzten Sprengstoffs TNT steigen. „Noch ist die Munition potenziell greifbar und bergbar.“ Ihr Zustand werde aber immer schlechter. „Irgendwann kriege ich das gar nicht mehr gefasst; und wenn ich es dann fassen will, zerquetsche ich es mehr, habe eine TNT-Staubwolke oder Sedi-mentwolke, die ins Wasser geht, und das ist so der Super-Gau, den man nicht haben will.“

Nach den Piloträumungen werde man wissen, wie lange es dauern und was es kosten werde, sagte Greinert. Die be-

willigten 100 Millionen Euro reichten für die Piloträumung und den Bau einer Ver-nichtungsmöglichkeit.

Wissenschaftler erwarten in den nächsten 25 Jahren gravierende Veränderungen in Nord- und Ostsee. „Nicht nur die Folgen des Klimawandels werden die Regionen weiter belasten“, sagte Corinna Schrum vom Helmholtz-Zentrum Hereon, Sprecherin einer Forschungsmission der Deutschen Allianz Meeresforschung. „Auch die verstärkte Nutzung durch Industrie, Schifffahrt, Militär und für die Energieerzeugung wird sich massiv auf die Ökosysteme auswirken.“ Das sei eine Herausforderung für die Fischerei und den Meeresschutz, aber auch für die Forschung.

Als Beispiele für Veränderungen nannte Schrum eine weitere Erwärmung und Versauerung des Wassers. Ein „riesengroßer Akteur“ sei daneben der Ausbau der Off-shore-Windenergie, in dessen Folge sich physikalische Bedingungen verändern würden, mit Auswirkungen auf die Biogeochemie, die Biologie, das Artenspektrum. „Das muss nicht alles negativ sein.“

280 Wissenschaftler aus 28 Institutionen und 40 Arbeitsgruppen forschen seit eineinhalb Jahren gemeinsam in sieben Projekten zu Zukunftsthemen der Nord- und Ostsee. Das Bundesforschungsministerium fördert das Vorhaben in seiner ersten dreijährigen Phase mit 25 Millionen Euro. dpa

IK 31. 8. 23